

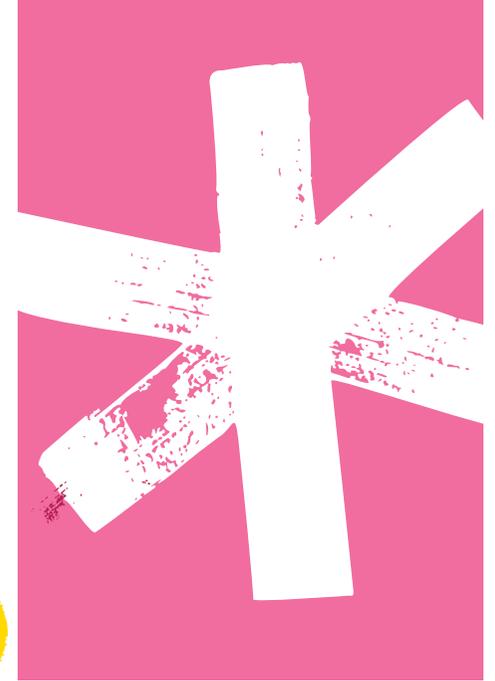
1. Einführung

Was ist der Zweck dieses Leitfadens?

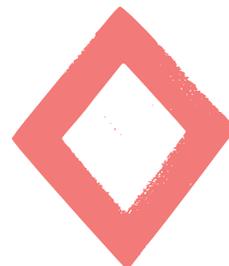
Mit diesem Leitfaden möchten wir die Erkenntnisse aus dem mit Mitteln des Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds (AMIF) kofinanzierten Projekt [UNITES](#) (Urban Integration Strategies through Co-design) weitergeben, an dem Fachleute aus der Integrationspraxis aus ganz Europa beteiligt waren. Das Projekt UNITES hatte folgende Ziele:

- bessere Integrationserfolge und mehr Partizipation durch die Beteiligung von Interessenträger:innen, Bürger:innen und benachteiligten Migrant:innen an der Gestaltung von Integrationsstrategien;
- Weiterbildung von Integrationsfachleuten zur Durchführung von Co-Design-Prozessen durch unterschiedliche Lernformen und den Austausch bewährter Verfahren; und
- Sensibilisierung für die Vorteile eines „gesamtgesellschaftlichen Ansatzes“ bei der Integration.¹

Unter der Leitung von [Eurocities](#) bildeten acht Städte (Athen, Bologna, Düsseldorf, Grenoble Alpes Métropole, Oulu, Prag, Saragossa und Zagreb), die beiden Migrant:innenorganisationen, [UNITEE](#) und [New Women Connectors](#) und der Lernpartner [MigrationWork](#) eine “Community of Practice”, um die einzelnen Städte bei der Einführung von Co-Design-Aspekten in ihre lokale Integrationsstrategie zu unterstützen. In einer Forschungsphase wurden bewährte Verfahren aus diesem Bereich ermittelt, die als Grundlage für die Arbeit dienen. Außerdem haben wir einen [Massive Open Online Course](#) entwickelt, der sich an Praktiker richtet, die Co-Design-Ansätze nutzen möchten, um ihre Integrationsstrategie partizipativer und integrativer zu machen.



1. Wir verstehen Integration als dynamischen Prozess im Kontext der Migration, der auf lokaler Ebene, in Städten, Dörfern und Gemeinden stattfindet. Integration bedeutet, dass alle Einwohner:innen gleichen Zugang zu allen Lebensbereichen haben, die zusammen die Entwicklung und das Gedeihen der Stadt ermöglichen. Wenn Orte nicht „integriert“ sind und sich strukturelle Ungleichheiten verfestigen, kann dies am Ende dazu führen, dass ein Ort als soziale und wirtschaftliche Einheit auseinander fällt, d. h. desintegriert. Deshalb ist das Streben nach Integration für die ganze Stadt wichtig und nicht nur für Menschen in marginalisierten Vierteln oder neue Bevölkerungsgruppen. Letztlich profitieren integrierende Städte von dem dynamischen Wandel, den die Zuwanderung mit sich bringt.



Für wen ist dieser Leitfaden gedacht?

- Für alle, die eine Strategie zur Integration von Migrant:innen in ihrer Stadt, Gemeinde oder Region entwickeln oder darüber nachdenken und Migrant:innen an diesem Prozess beteiligen möchten.
 - Für diejenigen, die gerade erst anfangen, über die Entwicklung einer Integrationsstrategie nachzudenken, und diejenigen, die schon seit längerem eine solche Strategie haben;
 - Für Städte, die erst vor kurzem Migrant:innen aufgenommen haben, und solche, die bereits seit Jahrzehnten oder Jahrhunderten durch internationale Migration geprägt sind;
 - Für Städte und Gemeinden mit unterschiedlich hohen Bevölkerungsanteilen von Migrant:innen, Städte mit verschiedenen Gruppen von Migrant:innen, mit unterschiedlichen Zielen und unterschiedlichem Rechtsstatus, die dauerhaft oder nur kurz bleiben.
- Für Migrant:innen und Alteingesessene, die ihre Stadt ermutigen wollen, sie in die Entwicklung von Integrationsstrategien einzubeziehen, und ihr zeigen müssen, wie;
- Für Menschen, die ein Interesse an der Integration von Migrant:innen haben und herausfinden möchten, wie ihre Stadt durch ihre Beteiligung besser werden kann.²

Worum geht es in diesem Leitfaden?

Der Leitfaden bietet eine kurze Einführung in das Thema Co-Design und beantwortet dann folgende Fragen:

1. Was ist eine Integrationsstrategie und wie kann man Co-Design in den verschiedenen Phasen einer Interessenträger:innen einsetzen?
2. Wie koordiniert man dies mit Interessenträger:innen?
3. Welche Co-Design-Methoden gibt es?
4. Wie erreicht man benachteiligte Gruppen und andere Menschen, die oft nicht gehört werden?

Jedes Kapitel enthält praktische Informationen zu den jeweiligen Schritten und zeigt auf, was funktioniert und was nicht. Darüber hinaus stellen wir reale Beispiele aus Städten innerhalb und außerhalb des Projekts UNITES vor.

Am Ende des Leitfadens finden Sie weitere nützliche Ressourcen, darunter den UNITES-Referenzrahmen mit Schlüsselfaktoren für das Co-Design von Integrationsstrategien. Anhand dieses Referenzrahmens können Sie prüfen, welche Kriterien Ihre Stadt bereits erfüllt und in welchen Bereichen sie Co-Design noch besser nutzen könnten.



2. Wir verwenden den Begriff „Einwohner:innen“ für die gesamte Bevölkerung einer Stadt (eine Untergruppe davon sind zugewanderte Einwohner:innen), um alle Menschen zu bezeichnen, die potenziell an den Co-Design-Aktivitäten beteiligt sein könnten, unabhängig von ihrer Nationalität oder ihrem Aufenthaltsstatus. Wir könnten sie auch, wie viele Städte dies tun, als (lokale) Bürgerinnen und Bürger bezeichnen, um zu betonen, dass sich die Zugehörigkeit zur Stadt, unabhängig von Nationalität oder Aufenthaltsstatus, daraus ergibt, dort zu wohnen.



Was ist Co-Design?

In der Politik ist Co-Design ein „**Design-gestützter Prozess, der kreative und partizipative Prinzipien und Werkzeuge einsetzt, um verschiedene Menschen und Wissensformen in die Lösung öffentlicher Probleme einzubeziehen**“ ([Blomkamp 2018](#), Übersetzung aus dem Englischen).

Die besonderen und innovativen Elemente an Co-Design sind:

- ein iterativer, dynamischer **Prozess**, der offene Phasen der Inspiration und Entdeckung mit stärker fokussierten Phasen kombiniert, in denen beispielsweise Prototypen entwickelt werden;
- die egalitären **Grundsätze** - nämlich, dass alle gleichberechtigt am Gestaltungsprozess teilnehmen und ihre unterschiedlichen Perspektiven und Erfahrungen einbringen können und sollen;
- die Verwendung kreativer und praktischer **Methoden**, die es allen Beteiligten ermöglichen sollen, substantielle Beiträge zu leisten.

Dementsprechend impliziert Co-Design eine tiefere Beteiligung und geht über die bloße Information oder Konsultation hinaus. Dies bedeutet, den Menschen die Möglichkeit zu geben, gleichberechtigt teilzunehmen und ihre eigenen Erfahrungen in den Mittelpunkt des Prozesses zu stellen. Die Hierarchie zwischen normalen Einwohner:innen, den so genannten Expert:innen und den staatlichen Behörden wird aufgelöst. Macht wird geteilt, damit so viele relevante Perspektiven wie möglich einbezogen werden.

Neben dem Begriff Co-Design sind auch die Begriffe „Co-Kreation“ und „Co-Produktion“ üblich. Während sich Co-Design in der Regel auf die Phase der Politikgestaltung konzentriert, die die Definition des Problems und die Planung umfasst, geht es bei der Co-Produktion eher um die Umsetzung der Politik. Co-Kreation umfasst dagegen alle Phasen. Unserer Erfahrung nach führt Co-Design in der Praxis häufig zu Co-Produktion, insbesondere wenn es um den vielschichtigen Prozess der Integration von Migrant:innen geht. Auch nachdem die Strategie fertig ist, arbeiten die Partner weiter zusammen, um sie umzusetzen.

Obwohl Co-Design in der Regel auf kleiner Maßstabsebene angewandt wird, können entsprechende Verfahren auch für Integrationsstrategien genutzt werden. In den folgenden Kapiteln werden wir an vielen Beispielen zeigen, wie dies möglich wird. Doch zunächst wollen wir Co-Design besser verstehen.



Woher kommt Co-Design?

Co-Design baut auf Beteiligungsformen z. B. aus der Stadterneuerung, der Gesundheits- oder der psychiatrischen Versorgung auf, in denen die Betroffenen ein Mitspracherecht einforderten. Manchmal entstanden partizipative Ansätze als Reaktion auf die Unzufriedenheit der Bürger:innen mit technokratischer und paternalistischer Planung. In anderen Fällen wurde Partizipation eingeführt, weil öffentliche Unterstützung für potenziell unpopuläre oder kontroverse Maßnahmen gewonnen werden sollte.

Co-Design wurde auch durch alternative Forschungsmethoden wie die partizipative Aktionsforschung inspiriert, die den Anspruch verfolgt, dass Forschung nicht nur über, sondern auch mit marginalisierten Communities durchzuführen sei und dass die Definition von Forschungsproblemen von Anfang an auf das Wissen dieser Gruppen aufbauen müsse.

Warum sollten Städte bei der Entwicklung ihrer Integrationsstrategie Co-Design nutzen?

Das Einbeziehen einer Vielfalt von unterschiedlichen Menschen und Erfahrungen in die Entwicklung einer Integrationsstrategie, oder jeder anderen Strategie oder Dienstleistung, erfordert mehr Aufwand als die Zusammenarbeit mit Kolleg:innen aus der Verwaltung oder einigen ausgewählten NROs. Warum also sollte man das tun? Hier sind einige Argumente für Co-Design:

- Wenn Betroffene in die Ausarbeitung einer Strategie einbezogen werden, können ihre Bedürfnisse besser berücksichtigt werden.
- Vor allem in Krisensituationen ist es von unschätzbarem Wert, das Wissen von Mitgliedern der Community zu nutzen, um schnell zu verstehen, was vor sich geht und was benötigt wird.
- Co-Design stärkt die demokratische Beteiligung und zeigt, dass die Erfahrungen der Bewohner:innen ernst genommen werden. Das ist besonders wichtig, wenn mediale oder politische Diskurse Migrant:innen diskreditieren.
- Indem sie verschiedene Bürgerinnen und Bürger in einem Meinungsaustausch auf Augenhöhe zusammenbringen, fördern Co-Design-Ansätze ein gemeinsames Gefühl der Zugehörigkeit.
- Co-Design kann zeigen, dass Migrant:innen keine passiven „Leistungsempfänger:innen“ sind, sondern sich aktiv für das Gemeinwohl der Stadt einsetzen.

Diese Argumente können Ihnen helfen, bei Kolleg:innen oder Politiker:innen für Co-Design zu werben. Sie finden auch zunehmend politische Unterstützung: Sowohl der [Globale Pakt für Flüchtlinge](#) als auch der [EU-Aktionsplan für Integration und Inklusion](#) empfehlen Behörden, Migrant:innen und deren Organisationen in die Gestaltung der sie betreffenden Maßnahmen einzubeziehen (mehr dazu im Anhang).



2. Co-Design in der Entwicklung von Integrationsstrategien über den gesamten Politikzyklus hinweg

Was ist ein strategischer Ansatz zur Integration von Migrant:innen?

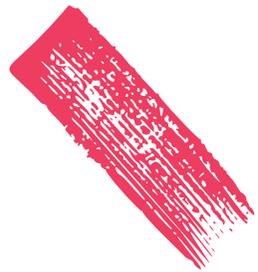
Ein strategischer Ansatz

- definiert Werte und Einschränkungen, die für die Entwicklung von Integrationsmaßnahmen eine Rolle spielen
- definiert mittel- und langfristige Ziele
- umfasst alle relevanten Zuständigkeitsbereiche der Stadt
- erhebt Daten, um den Kontext und die Bedarfe zu verstehen
- definiert Maßnahmen und die für ihre Durchführung erforderlichen Ressourcen
- wird auf den angemessenen politischen und administrativen Ebenen festgelegt
- erleichtert die Koordination vieler unterschiedlicher Akteur:innen
- plant und erleichtert Krisenreaktionen und enthält Lernmechanismen, um die Strategie kontinuierlich zu verbessern.

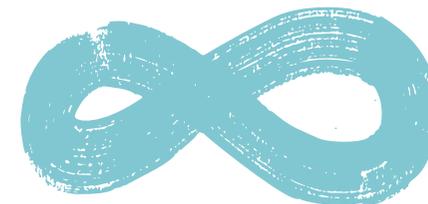


Im Rahmen des Eurocities-Projekts [Connection](#) wurde ein umfassender [Leitfaden für die Entwicklung strategischer Ansätze zur Integration von Migrant:innen](#) erstellt. Sie können ihn parallel zu diesem Leitfaden lesen, wenn Sie mehr darüber erfahren möchten, wie man eine Integrationsstrategie entwickelt. Hier konzentrieren wir uns jedoch darauf, wie Co-Design in solche Prozesse integriert werden kann.

Co-Design in der Integrationsstrategie über den gesamten Politikzyklus



Die Entwicklung einer Integrationsstrategie, oder jeder anderen politischen Strategie, erfolgt in vier Phasen: der Bedarfsanalyse, der Planung von Maßnahmen, der Umsetzung und dem Monitoring sowie der Evaluierung. Co-Design sollte über den gesamten Politikzyklus Anwendung finden.



Im Folgenden wollen wir anhand von Beispielen aus der Praxis genauer betrachten, wie man Co-Design in die einzelnen Phasen integrieren kann.

Phase 1 Bedarfsanalyse

Der erste Schritt besteht darin, die Bedürfnisse der Zuwanderungsgruppen zu ermitteln und festzustellen, was sich ändern sollte. Die Bedarfsanalyse sollte objektiv und umfassend sein und sich auf die Herausforderungen, Hindernisse und Ungleichheiten konzentrieren, mit denen Migrant:innen konfrontiert sind. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Zuwanderungsgruppen in die Bedarfsanalyse einzubeziehen, z. B. durch Umfragen, offene Dialoge oder Workshops mit offiziellen Vertreter:innen von Migrant:innen oder Einzelpersonen.

BEISPIEL AUS DER PRAXIS Rekonstruktion der Lebenswege von Neuankömmlingen in Nantes

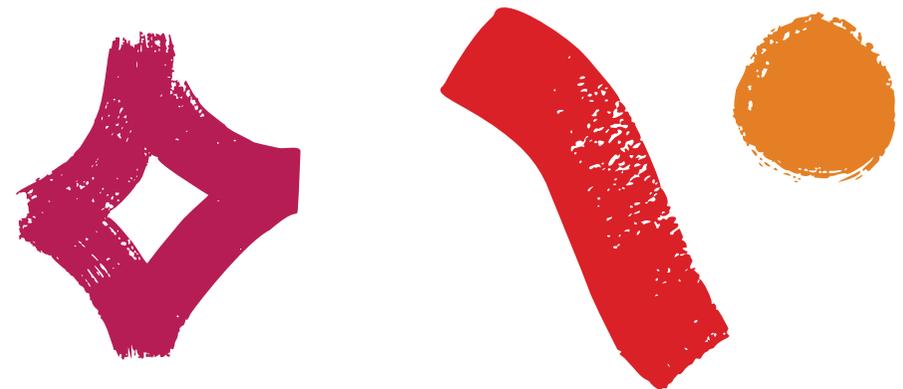
Im Jahr 2011 beauftragte die französische Stadt Nantes ihren Migrationsbeirat, den Conseil Nantais de Citoyenneté des Étrangers (CNCE), Daten zu ihrer Aufnahmepolitik gegenüber Neuankömmlingen zu erheben. Im Rahmen seines Mandats hat der CNCE die Lebenswege der Migrant:innen in der Stadt in den ersten Jahren nach ihrer Ankunft erfasst und auf dieser Basis deren Informations- und Unterstützungsbedarfe identifiziert. Im Jahr 2013 entstand so ein Leitfaden mit Handlungsempfehlungen. Die Rolle des CNCE wurde durch Workshops und Erhebungen über Nutzer:innenerfahrungen ergänzt, um deren Bedürfnisse besser zu verstehen. Außerdem war der CNCE an der Überarbeitung des städtischen Leitfadens über Informations- und Beratungsdienste für neu angekommene Migrant:innen beteiligt. Die neueste Ausgabe von 2019 ist ein praktisches [72-seitiges Verzeichnis](#) der Dienstleistungen und Einrichtungen von Nantes.

Phase 2 Planung von Maßnahmen

Sobald der Bedarf ermittelt ist, sollte die Stadtverwaltung gemeinsam mit den zugewanderten Einwohner:innen und anderen Interessenträger:innen geeignete Maßnahmen konzipieren und planen, die die lokale Integration verbessern können. In diesem Rahmen können zum Beispiel Dialogverfahren und Versammlungen mit Bürger:innen durchgeführt werden. In einem Aktionsplan werden die Maßnahmen mit klaren Zielen verknüpft, die Zuständigkeiten für die einzelnen Maßnahmen festgelegt, Ressourcen zugewiesen und ein Zeitplan aufgestellt.

BEISPIEL AUS DER PRAXIS São Paulos erster kommunaler Aktionsplan für Eingewanderte

Die brasilianische Stadt São Paulo hat die Maßnahmen für ihren ersten [Kommunalen Aktionsplan für Eingewanderte \(2021-2024\)](#) gemeinsam mit dem Kommunalen Migrationsbeirat erstellt. Dieser 2017 gegründete Rat setzt sich zu gleichen Teilen aus Vertreter:innen a) der Behörden und b) der Zugewanderten zusammen. Eine Reihe von Workshops und dreitägige Diskussionen und Beratungen mündeten in einen Katalog von 80 Maßnahmen mit Zielen, Indikatoren und einem Zeitrahmen.



Phase 3

Umsetzung und Monitoring

An der Umsetzung der Strategie können, je nach ihren Kapazitäten und Fachgebieten, ganz unterschiedliche Interessenträger:innen beteiligt sein. Migrant:innen sollten während der gesamten Geltungsdauer der Strategie am Monitoring der Umsetzung beteiligt sein und Rückmeldung geben können, wenn Korrekturen vorgenommen werden müssen.

BEISPIEL AUS DER PRAXIS

Liverpool und das Konzept der einladenden Stadt

Die englische Stadt Liverpool hat ihre Strategie „[Unser Liverpool](#)“ entwickelt, um in Einklang mit ihrem 2013 gegebenen Versprechen als „[City of Sanctuary](#)“ Schutz für Geflüchtete zu bieten. Sie verankerte das Konzept einer lokalen Willkommenskultur in allen kommunalen Politikbereichen und erarbeitete mit Hilfe gemischter Arbeitsgruppen (Vertreter:innen der Stadt und von NRO/Migrant:innen) Strategien zu Themen wie Bildung, Sprache und Wohnen. Nach dem Auslaufen der Strategie im Jahr 2022 flossen die Erkenntnisse, die die Stadt in Bezug auf die Beteiligung von Migrant:innen und Co-Produktion gewonnen hatte, in die Entwicklung einer neuen Strategie ein. Der ursprüngliche Geltungsbereich von „Unser Liverpool“, der sich hauptsächlich auf Geflüchtete und Asylsuchende konzentrierte, wurde erweitert und berücksichtigt nun auch die große neu entstandene Gruppe schutzbedürftiger EU-Bürger:innen nach dem Brexit. Es wurde eine Migrant:innengruppe eingerichtet, die die Arbeit der Untergruppen berät und beaufsichtigt, die sich mit den verschiedenen Themen der Strategie befassen. Die ursprüngliche Strategie sah einen formellen Migrationsrat vor, der die Arbeit der Untergruppen begleiten würde. Es stellte sich jedoch heraus, dass Migrant:innen mehr Einfluss hatten, wenn sie direkt in allen thematischen Untergruppen vertreten waren. Eine von vielen Maßnahmen, die unter Beteiligung von Migrant:innen entwickelt wurden, war eine Weiterbildung für Angestellte der Stadtverwaltung über das Asylsystem, die in Zusammenarbeit mit der Gruppe Refugee Women Connect entwickelt und durchgeführt wurde.

Phase 4

Evaluierung

In der letzten Phase des Politikzyklus wird bewertet, ob die Strategie ihre Ziele erreicht hat. Partizipative Evaluierungen geben sowohl denjenigen, die eine Maßnahme durchführen, als auch denjenigen, die von ihr betroffen sind, die Möglichkeit, darüber nachzudenken, ob eine Maßnahme funktioniert hat und ob sie gegebenenfalls angepasst oder verändert werden sollte. Die Einbeziehung von Migrant:innen in den Evaluierungsprozess sorgt für Rechenschaftspflicht und einen umfassenderen und genaueren Überblick über Ergebnisse und Verbesserungsbedarfe.

BEISPIEL AUS DER PRAXIS

Bologna und seine partizipatorische Bewertung der Bildungsangebote

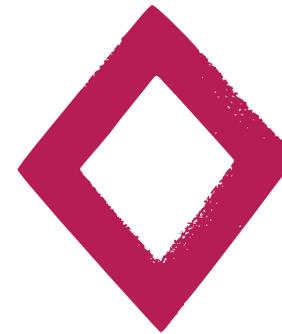
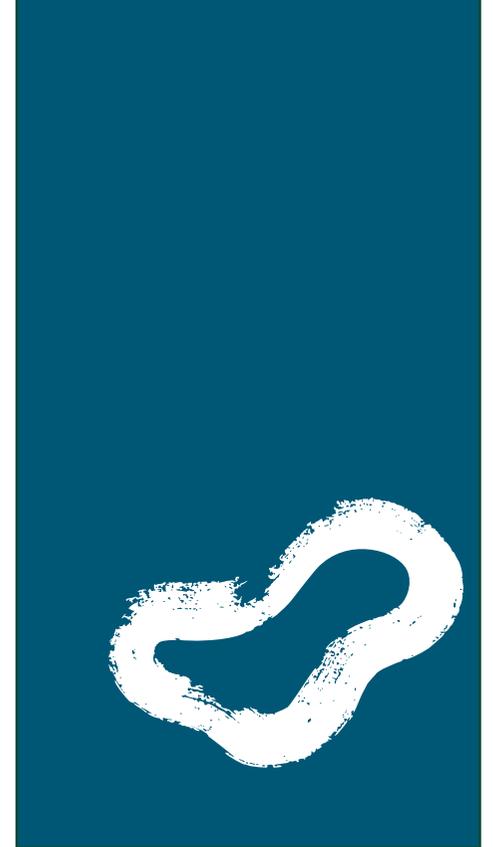
Im Jahr 2018 verabschiedete die italienische Stadt Bologna einen lokalen Aktionsplan zur Förderung nicht diskriminierender und menschenrechtsbasierter Ansätze in der Verwaltung für neue Einwohner:innen, der 2021 und 2023 aktualisiert wurde. Um die Arbeit der städtischen Behörden und Dienste zu überprüfen und zu stärken und die Ziele des Aktionsplans zu erreichen, richtete die Stadt einen Audit-Ausschuss ein, dem Bewohner:innen mit Migrationshintergrund angehören, um im Rahmen eines Pilotprojekts eine partizipative Überprüfung der städtischen Bildungsangebote durchzuführen. Mittels Versammlungen und verschiedenen anderen gezielten Beteiligungsformen erhielten Migrant:innen die Möglichkeit, Feedback zu Bildungsangeboten abzugeben. Auf der Grundlage der erhobenen Daten wird der Audit-Ausschuss Ende 2024 seine Empfehlungen dazu abgeben, wie der Beitrag der Bildungsangebote zu den Diversitäts- und Gleichstellungszielen der Stadt verbessert werden kann.

Weitere Informationen aus Sicht der an der Evaluierung beteiligten Fachleute finden Sie in [diesem Video](#).



Eine Checkliste: Die Mitgestaltung von Integrationsstrategien über den gesamten Politikzyklus hinweg bedeutet

- Die Anerkennung des persönlichen Erfahrungswissens von zugewanderten Personen als Expert:innen durch Erfahrung als gleichwertig gegenüber fachlichem oder formal anerkanntem Wissen.
- Eine umfassende und sinnvolle Beteiligung, die über die bloße Konsultation hinausgeht.
- Nutzung von Co-Design-Methoden während des gesamten Politikzyklus der Integrationsstrategie, von der Bedarfsanalyse bis zur Umsetzung und Evaluierung.
- Wenn es aus praktischen Gründen schwierig ist, die Bürgerinnen und Bürger fortlaufend zu beteiligen, können regelmäßige Versammlungen durchgeführt werden, die über den aktuellen Stand der Planung oder Umsetzung der Strategie informieren.



3. Co-Design mit Interessenträger:innen

Wer sind Interessenträger:innen?

Interessenträger:innen sind Personen oder Organisationen, die in Bezug auf eine Entscheidung ein Interesse oder ein Anliegen haben - in unserem Fall in Bezug auf die städtische Integrationsstrategie und die zu ihrer Umsetzung getroffenen Maßnahmen. Nachfolgend sind einige Interessenträger:innen und deren mögliche Anliegen aufgeführt, die für eine Strategie zur Integration von Migrant:innen relevant sein können.



Grundschullehrer

„Die Kinder, die ich unterrichte, müssen wissen, dass sie hierher gehören. Ich mache mir Sorgen, dass ihre Familien belästigt oder ausgebeutet werden. Und ich brauche Unterstützung, damit sie sich in der Schule einleben und sich gut entwickeln.“



Örtliche Wohltätigkeitsstiftung

„Wir helfen bedürftigen Menschen in unserer Stadt. Wir wollen diesen Neuankömmlingen helfen. Aber wie können wir das am effektivsten tun? Welche Organisation sollen wir finanzieren?“



Vertreter einer Community

„Ich habe die Sorge, dass unsere Verwaltung anscheinend nur reagiert. Wo ist der Plan? Warum sagen sie uns nicht, wie der Plan aussieht?“



Vertreter einer religiösen Gemeinschaft

„Wir wollen unsere Stadt zu einem einladenden Ort machen. Ich habe 20 Leute, die sagen, dass sie diesen neuen Communities helfen wollen, aber keine Ahnung, wohin ich sie schicken soll oder was sie tun können.“



Koordinator für Notfallmaßnahmen

„Jedes Mal, wenn wir eine neue Gruppe unerwarteter Neuankömmlinge haben, werden wir mobilisiert, um sie zu empfangen, alle ins Boot zu holen und alles zu regeln. Aber dann ziehen sie weiter, wir kehren zu dem zurück, was wir vorher gemacht haben, und müssen beim nächsten Mal wieder von vorne anfangen.“



Bürgermeisterin

„Die Zentralregierung sagt uns, dass wir eine Strategie entwickeln sollen. Aber ich muss wissen, wie ich die Bewohner:innen dabei mitnehmen kann. Ich befürchte, sie könnten sonst das Gefühl haben, dass Migrant:innen eine Sonderbehandlung erhalten. Und woher sollen wir die Mittel nehmen?“



Lokales Unternehmen

„Es ist toll, dass diese Leute gekommen sind. In meinem Unternehmen fehlt es dringend an Personal. Hat jemand von ihnen entsprechende Qualifikationen? Kann ich sie einstellen? Wo bekomme ich Hilfe und wie kann ich sie unterstützen, wenn sie unsere Systeme und Vorstellungen von Personalmanagement nicht kennen?“



Vertreterin einer migrantischen Community

„Unsere Leute haben Rechte, kennen sie aber nicht bzw. wissen nicht, wie sie diese durchsetzen können. Und wir wollen an der Planung und Überwachung der Dienstleistungen für sie beteiligt werden: Nichts über uns ohne uns!“

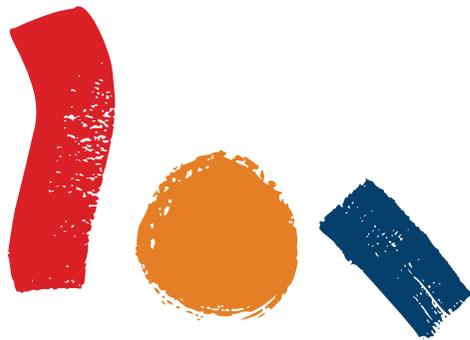


Organisatorin für ehrenamtliche Helfer

„Wir müssen unsere Freiwilligen darin schulen, wer diese neuen Menschen sind und welche Probleme bei der Arbeit mit ihnen auftreten können. Und wir müssen wissen, welche Angebote es für sie gibt und wie wir sie an die zuständigen Stellen vermitteln können.“

In diesem Abschnitt konzentrieren wir uns darauf, wie Stadtverwaltungen ihre Arbeit mit Akteur:innen koordinieren können, die **in ihrer Rolle als Fachleute aus der Praxis oder Vertreter:innen von Behörden und der Zivilgesellschaft** von der Integrationsstrategie betroffen sind. Migrant:innen und andere Menschen, die als Individuen von der Integrationsstrategie betroffen sind, sollten in deren Gestaltung einbezogen werden, allerdings aus anderen Gründen. Sie haben **das Recht**, als **Bürger:in, Steuerzahler:in, Einwohner:in und Nutzer:in von Diensten** beteiligt zu werden. Ihre Beteiligung erfordert andere Methoden und mehr Vorbereitung. Deshalb gehen wir im folgenden Kapitel gesondert auf die Beteiligung dieser Menschen ein. Trotzdem müssen alle beteiligten Interessenträger:innen verstehen, wie wichtig es ist, Migrant:innen umfassend in den Co-Design-Prozess einzubeziehen.

Wenn Integrationsstrategien gemeinsam mit **Fachleuten oder Vertreter:innen anderer Institutionen** gestaltet werden, zeigt dies, dass Integration nicht bloß als fachübergreifende Aufgabe verschiedener Bereiche der Stadtverwaltung (z. B. Wohnen, Gesundheit, Beschäftigung, Bildung), sondern in einem **gesamtgesellschaftlichen Ansatz** als gemeinsame Aufgabe der Stadtverwaltung und der Zivilgesellschaft begriffen wird. Dabei darf man jedoch nicht vergessen, dass die Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft die bereichs- und ebenenübergreifende Koordination nicht überflüssig macht.



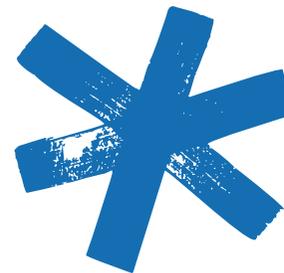
So identifiziert man relevante Interessenträger:innen

Welche Interessenträger Sie in Ihre Integrationsstrategie **einbeziehen**, hängt stark vom Schwerpunkt Ihrer Strategie und von Ihrem lokalen Kontext ab. Sie können die Relevanz unterschiedlicher Interessenträger:innen anhand von Fragen wie diesen beurteilen:

- Sind sie **bereits** an der Umsetzung von Teilen der Integrationsstrategie **beteiligt**, z. B. als Dienstleistungsanbieter?
- Zeigen sie ein starkes **Interesse** daran, sich an der Strategie zu beteiligen?
- Sind sie durch ihren Einfluss **in der Lage**, die Ergebnisse der Strategie **zu beeinflussen**?
- Verfügen sie über relevante **Kenntnisse**, mit denen sie die Strategie verbessern können?

Wenn Sie eine der obigen Fragen mit „Ja“ beantworten, sollten Sie versuchen, die entsprechende Person oder Organisation einzubeziehen. Einflussreiche Interessenträger:innen müssen jedoch möglicherweise erst überzeugt werden. Es ist daher wichtig, Argumente für ihre Beteiligung zusammenzustellen, bevor man sie anspricht!

Das Förderprogramm [URBACT](#) hat Instrumente entwickelt, die bei der Auswahl von Interessenträgern helfen können: die [Interessenträger-Karte](#) hilft dabei, Interessenträger nach Sektoren zu ordnen, während die [Einfluss-Interessen-Matrix](#) erlaubt, eine Strategie zur Gewinnung von Interessenträger:innen anhand dieser beiden Dimensionen zu strukturieren.



Praxisbeispiele für Gremien zur Koordinierung von Interessenträger:innen

Im Folgenden finden Sie Modelle für die Koordinierung von Interessenträger:innen, die den UNITES-Partnern als Inspiration dienen.

Fuenlabrada Mesa por la Convivencia (Rat für das Zusammenleben)

Die „Mesa por la Convivencia“ in Fuenlabrada, einer Stadt mit mehr als 200.000 Einwohner:innen vor den Toren der spanischen Hauptstadt Madrid, ist ein Gremium von Interessenträger:innen, das vor zwei Jahrzehnten als Basisinitiative von Migrant:innengruppen und kulturellen Minderheiten, Eltern- und Nachbarschaftsvereinigungen und der örtlichen LGBT-Organisation zur Förderung interkultureller Beziehungen ins Leben gerufen wurde.

Als die „Mesa“ im Jahr 2020 zu einem formellen Verein wurde, schloss sie eine offizielle Kooperationsvereinbarung mit dem Stadtrat. Auf der Grundlage eines jährlichen Arbeitsplans, der gemeinsam von der Mesa und dem Stadtrat beschlossen wird, erbringt sie Dienstleistungen, wie z. B. Interventionen in Schulen und jährliche Politiklabore, bei denen Vertreter:innen des Stadtrats, der Verwaltung und der Zivilgesellschaft zusammenkommen, um aktuelle Themen im Zusammenhang mit Migration und Interkulturalität zu diskutieren. So wurden beispielsweise Veranstaltungen zum Thema der „Zweiten Generation“ (die Kinder der Zugewanderten), Frauen, Arbeit und „Stadt der Rechte“ durchgeführt. Die Diskussionen und Entscheidungen des Labors werden veröffentlicht und an den Stadtrat weitergeleitet.

Die Mesa beteiligt sich auch gemeinsam mit dem Stadtrat an Lernprojekten. Im Rahmen des von der EU finanzierten Projekts CAMUS war die Mesa für Pilotprojekte zur Evaluierung lokaler öffentlicher Dienste und Institutionen verantwortlich, mit denen strukturelle Diskriminierung erkannt und beseitigt werden sollte.

Mehr über das Gremium erfahren Sie von Javier Bokesa Abia, der an der Entwicklung der Mesa beteiligt war und jetzt als Stadtrat für Partizipation und Außenbeziehungen zuständig ist, in [diesem Video](#).

Der Flüchtlingsrat „Agora“ in Grenoble Alpes Métropole

Grenoble Alpes Métropole (GAM) ist ein französischer Gemeindeverband mit rund 450.000 Einwohner:innen, von denen schätzungsweise 2.000 Flüchtlinge im Sinne der Genfer Konvention und weitere 2.000 aus der Ukraine geflohen sind.

Im Rahmen des Projekts UNITES beschloss die GAM, Geflüchteten durch die AGORA, ein partizipatives Gremium, das sich aus Geflüchteten unterschiedlicher Herkunft zusammensetzt, mehr Mitsprache zu ermöglichen. Vor allem soll die AGORA Geflüchteten die Möglichkeit geben, an den sie betreffenden Politikbereichen mitzuwirken, z. B. durch die Evaluierung von Dienstleistungen und Projekten, die sich an Geflüchtete richten, oder die Mitgestaltung eines „Hauses des Willkommens“, eines Vorzeigeprojekts, das Grenoble derzeit plant.

Organisationen, die an der Aufnahme von Geflüchteten in GAM beteiligt sind, entwickelten gemeinsam das Agora-Modell und rekrutierten Geflüchtete als Mitglieder für den neuen Beirat. Die zwölf Mitglieder erhielten Schulungen in öffentlichem Reden und zum lokalen politischen Kontext. Bei Bedarf können sie auch durch Übersetzungen unterstützt werden.

In [diesem Video](#) können Sie mehr darüber erfahren, was die Mitglieder der Agora zu sagen haben.

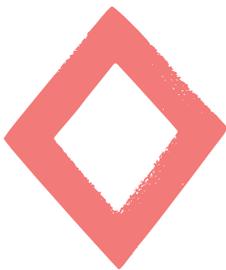


Integrationsstrategie und -forum in Yorkshire and Humber

Im Jahr 2021 gründete Migration Yorkshire, eine kommunal geleitete regionale Partnerschaft, das [Yorkshire and Humber Refugee Integration Forum \(„YHRIF“\)](#), das die Umsetzung der neuen regionalen [Strategie und des Aktionsplans zur Integration von Geflüchteten](#) beaufsichtigen soll. Im Rahmen dieses Prozesses hat Migration Yorkshire durch eine Reihe von Workshops mit thematischem und regionalem Schwerpunkt, Online-Fragebögen in fünf Sprachen und Netzwerken zur Beteiligung von Geflüchteten mehr als 250 Interessenträger:innen einbezogen.

Aktuell besteht das Forum aus 36 [Mitgliedern](#), darunter Mitglieder mehrerer Geflüchteten-Gruppen, fünf Expert:innen durch Erfahrung sowie Vertreter:innen nationaler und lokaler Regierungsstellen wie Schulen, Bibliotheken, Arbeitsagenturen, der Polizei, sowie von Gewerkschaften und NRO, die Geflüchtete unterstützen. Den Vorsitz des Forums haben der Beauftragte für die Beteiligung von Geflüchteten bei Migration Yorkshire und eine Vertreterin des Stadtrats von Bradford inne. Ein Sekretariat und weitere laufende Unterstützung für das Forum wird von Migration Yorkshire bereitgestellt. Das Forum veranstaltet vier thematische Sitzungen pro Jahr zu Themen wie soziale Integration/soziale Interaktion, Unternehmertum von Geflüchteten und Gesundheit und Wohlbefinden.

Hören Sie sich [hier](#) und [hier](#) die Ideen der beiden Vorsitzenden über das Forum und seinen Beitrag zur Integration an.



3. Organisationen, die von Migranten selbst gegründet und geleitet werden

Erfolgreiche Beteiligung von Interessenträger:innen: eine Checkliste

- Gremien von Interessenträger:innen sollten ein **klares, langfristiges Mandat** des Stadtrats haben, das der Gruppe Handlungsbefugnisse verleiht, und einen klaren Zweck verfolgen, z. B. Maßnahmen mitzugestalten und die Umsetzung der Integrationsstrategie zu beaufsichtigen.
- An Gremien von Interessenträger:innen sollten vor allem **von Migrant:innen geleitete Organisationen**³ und/oder Vertreter:innen einzelner Communities mitwirken. Ihre Beteiligung stärkt das Vertrauen zwischen der Stadt und diesen Communities.
- Wenn ein Gremium von Interessenträger:innen einem Debattierclub ohne **klares Mandat oder Ziel** gleicht, sind die Mitglieder bald frustriert und betrachten ihre Teilnahme als Zeitverschwendung.
- Gremien von Interessenträger:innen brauchen eine gute **Moderation und Unterstützung**, u.a. um Konflikte und Konkurrenzsituationen zu lösen. Wenn **Politiker:innen** an den Sitzungen des Gremiums teilnehmen oder sie leiten, zeigt dies, dass die Gruppe dem Stadtrat wichtig ist.
- Wenn das Gremium zu groß ist, um effizient zusammenzuarbeiten, hilft es, ständige **Arbeitsgruppen** zu verschiedenen Themen einzurichten, wie es beim [Athener Koordinierungszentrum für Migranten- und Flüchtlingsfragen](#) gelungen ist.
- Gremien von Interessenträger:innen benötigen Ressourcen, um ihre täglichen Angelegenheiten effizient zu regeln, z. B. ein von der Stadt finanziertes Sekretariat.
- Wenn es gesonderte Prozesse für Co-Design-Prozesse mit zugewanderten Einwohner:innen gibt (siehe nächstes Kapitel), muss das Verhältnis mit diesen von Anfang an klar definiert und regelmäßig überprüft werden.
- Die Interessenträger:innen müssen ermutigt werden, langfristig zu denken, sind aber möglicherweise nicht bereit oder in der Lage, sich langfristig zu engagieren. Dem kann man durch Mechanismen zur regelmäßigen **Überprüfung der Zusammensetzung** und zum Austausch von Mitgliedern begegnen.

4. Werkzeuge für Co-Design mit zugewanderten Einwohner:innen

Im vorangegangenen Kapitel haben wir erläutert, wie man mit Interessenträger:innen arbeitet, die Institutionen vertreten. Nun wenden wir uns der Frage zu, wie man mit Migrant:innen und anderen interessierten Einwohner:innen zusammenarbeitet, deren Bedürfnissen, Erfahrungen und Hoffnungen die Integrationsstrategie gerecht werden soll.

Wir werden hierfür eine Reihe von Co-Design-Instrumente vorstellen, die sich im Bereich der Integration bewährt haben. Im nächsten Abschnitt wird dann erklärt, wie Sie sicherstellen können, dass Sie alle zugewanderten Einwohner:innen einbeziehen und schutzbedürftige Gruppen besonders berücksichtigen.

INSTRUMENT

Forumtheater (auch bekannt als „Theater der Unterdrückten“)

Was ist das? Eine Form des Theaters, die soziale Probleme aufzeigt und in Interaktion mit dem Publikum nach Lösungsmöglichkeiten sucht.

Wann sollte es eingesetzt werden? Dieses Instrument ist sehr gut geeignet, um die Bedarfsanalyse zu unterfüttern und die größten Probleme zu ermitteln, mit denen bestimmte Migrant:innengruppen konfrontiert sind.

Was beinhaltet es? Den Zuschauern wird ein kurzes Theaterstück vorgeführt, in dem eine Hauptfigur auf eine Form von Unterdrückung oder ein Hindernis stößt, das sie nicht überwinden kann. Nach der Aufführung können Zuschauer auf die Bühne kommen und alternative Handlungsmöglichkeiten für den Protagonisten vorschlagen, so dass eine Art theatralische Debatte entsteht.

Vorteile: Forumtheater eignet sich hervorragend für die Arbeit mit sozial ausgegrenzten und entmachteten Gruppen, da es Ihnen eine echte Möglichkeit bietet, ihre Probleme

umfassend auszudrücken. Das spielerische Format kann Menschen ansprechen, die nicht gerne lange Dokumente lesen oder an Workshops teilnehmen.

Herausforderungen: Für die Gestaltung eines wirkungsvollen und aussagekräftigen Theaterstücks sind besondere Fachkenntnisse erforderlich. Außerdem sollten Sie sich darüber im Klaren sein, dass es oft ein längerer Prozess ist, vom Forumtheater zu konkreten Handlungsvorschlägen für Ihre kommunale Strategie zu gelangen.

Beispiel: Govan & Craigton Integration Network - Forumtheatergruppe in Zusammenarbeit mit The Unfinished Picture Project

Die [Gruppe](#) wurde 2011 in Glasgow gegründet, um mit den Mitteln des Forumtheaters einen Dialog über die Probleme in Gang zu bringen, denen viele der teilnehmenden Migrant:innen begegnen. Ihr Stück mit dem Titel „The Roundabout“ (Kreisverkehr) befasst sich mit „den langwierigen und zirkulären Prozeduren eines Asylverfahrens, in dem der Zugang zu Dienstleistungen begrenzt ist und in dem Einzelne wenig Kontrolle über ihr Schicksal haben“, wobei der Schwerpunkt auf einer Familie liegt, die durch das bürokratische Verfahren navigiert. In dem Stück werden auch viele allgemeinere Themen angesprochen, die mit dem Leben von Neuankömmlingen zusammenhängen, z. B. Fragen der „Integration“ und der Rolle von Communities als potenziell einladende oder feindliche Umgebung, der Medienberichterstattung oder wie man durch die Weitergabe von Fähigkeiten, Stärken und Geschichten der Gesellschaft etwas zurückgeben kann.

Die Erfahrung in Glasgow zeigt, dass Forumtheater ganz konkrete Bedürfnisse ermitteln und neue Wege eröffnen kann.



INSTRUMENT Bürger:innendialoge

Was ist das? Echter Austausch und Dialog mit Einwohner:innen, der dabei hilft, Gemeinsamkeiten und für beide Seiten vorteilhafte Lösungen für komplexe Probleme zu finden.

Wann sollte es eingesetzt werden? Zur Bedarfsanalyse und Planung von Maßnahmen, wenn Sie mit komplexen Problemen konfrontiert sind, die die lokale Bevölkerung spalten.

Was beinhaltet es? Eine Reihe von Aktivitäten (hauptsächlich in Form von Interviews, Fokusgruppen und Workshops), um mit der Bevölkerung ins Gespräch zu kommen.

Vorteile: Bürger:innendialoge können Barrieren und Vorurteile durch Interaktion überwinden; sie funktionieren gut in Bereichen, die als kontrovers gelten oder in denen die Fakten umstritten sind; sie sorgen dafür, dass ausgewogene Entscheidungen getroffen und alle Stimmen gehört werden.

Herausforderungen: Dieser Prozess ist ziemlich langwierig und es müssen Vertrauen und sichere Räume geschaffen werden, in denen Menschen mit gegensätzlichen Ansichten bereit sind, ihre Meinungen auszutauschen; außerdem braucht diese Methode eine professionelle Moderation / Mediation, wodurch zusätzliche Kosten entstehen.

Beispiel: Bürger:innendialoge in Mörsil, Schweden

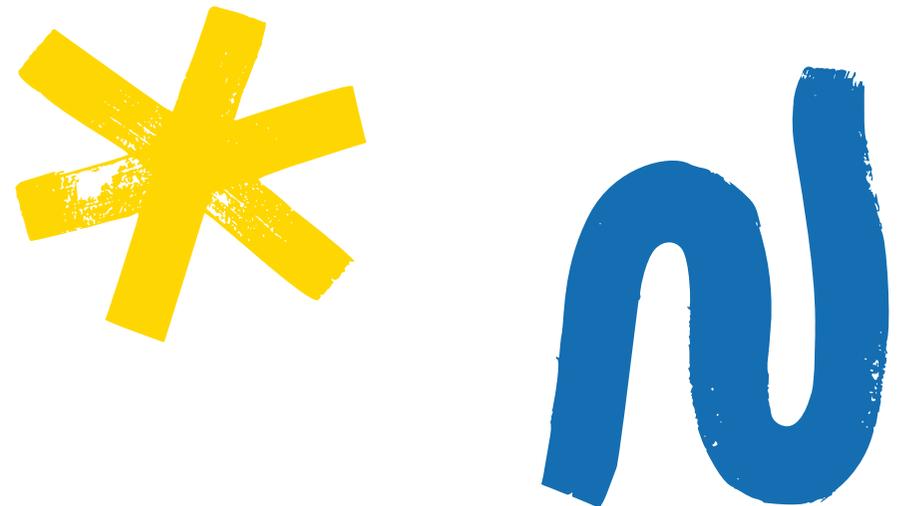
Mörsil ist ein kleines Dorf in Nordschweden und führte als Pilotprojekt einen Bürger:innendialog durch, der sich auf soziale Integration und die Frage konzentrierte, wie die Einwohner:innen miteinander leben wollen. Ziel war es, die kollektive Kapazität zu stärken, Verständnis und Interaktion zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu verbessern, die aktive Beteiligung und das Engagement in der Kommune zu erhöhen und der Kommunalverwaltung ein besseres Bild von den Fähigkeiten von Mörsil als Gemeinschaft zu vermitteln.

Insgesamt wurden siebzig Bewohner:innen (8 % der Bevölkerung) sowie Mitarbeiter:innen der Kommunalverwaltung und Kommunalpolitik befragt. Einige

wurden über lokale Vereine oder Initiativen rekrutiert, während bei anderen die Sprachkenntnisse von Mitarbeiter:innen der Kommune genutzt wurden, um Arabisch und Somali sprechende Menschen zu erreichen. Außerdem wurden bei Bedarf Dolmetscher:innen eingesetzt. Die Menschen wurden zu Hause, am Arbeitsplatz, vor dem Supermarkt, in der Schule, während der Arbeitszeit, am Abend und am Wochenende befragt.

Die Antworten wurden in einem „Perspektivenbericht“ zu sieben Themenbereichen zusammengefasst. Anschließend wurden vier Dialogtreffen/Workshops mit Befragten (einschließlich Migrant:innen) und externer Moderation abgehalten. Aus diesen Veranstaltungen gingen drei praktische, von den Bürgern durchgeführte Projekte hervor, die den Zusammenhalt im Dorf stärken sollen. Nach dem letzten Treffen füllten die an den Bürger:innendialogen Beteiligten einen Feedbackbogen aus. Die Umfrageergebnisse zeigen, dass sie sich gehört fühlten, ihre Meinung äußern konnten und das Gefühl hatten, Veränderungen anstoßen zu können.

[Hier](#) finden Sie weitere Informationen (auf Schwedisch).



INSTRUMENT

Community Researcher

Was ist das? Personen werden geschult, um in ihrer eigenen Community Forschungsarbeit durchführen zu können.

Wann sollte es eingesetzt werden? Besonders geeignet für die Phasen der Bedarfsanalyse und der Evaluierung.

Was beinhaltet es? Personen aus bestimmten migrantischen Communities werden geschult und können dann zu Themen forschen, die ihre eigene Community betreffen.

Vorteile: Community Researcher haben häufig Erfahrungen, kulturelles Wissen und soziale Bindungen, die ihnen einen engen Kontakt und authentische Erkenntnisse zu bestimmten, ihnen sozial nahestehenden Bevölkerungsgruppen ermöglichen. Eine Ausbildung zum Community Researcher kann auch ein wichtiger Karriereschritt für Migrant:innen sein.

Herausforderungen: Eine angemessene Schulung von Community Researchers kann zeit- und ressourcenaufwändig sein. Außerdem sollte man sich darüber bewusst sein, dass die persönlichen Erfahrungen der Forschenden auch zu einer Verzerrung der Ergebnisse führen kann.

Beispiel: Düsseldorf „Community Connectors“

Im Rahmen des Eurocities-Projekts UNITES hat Düsseldorf eine Pilotgruppe aus „Community Connectors“ eingerichtet, deren Aufgabe es ist, die Ansichten, Bedürfnisse und Meinungen der in der Stadt lebenden Migrant:innen zu sammeln und neue Erkenntnisse zu gewinnen, die in die Integrationsarbeit der Verwaltung einfließen können.

Nach einer offenen Einladung hat sich eine Pilotgruppe ehrenamtlicher Community Connectors etabliert. Sie wurden zu den Strukturen von Politik und Verwaltung der Stadt, zu Methoden der Vernetzung und Sozialforschung sowie weiteren Themen geschult. Die erste Aufgabe der Community Connectors bestand darin, die Ansichten von Migrant:innen über die Beratungsangebote der Stadt zu ermitteln. Parallel dazu wurden sie ermutigt, ihr Netzwerk zu erweitern und weitere zugewanderte Einwohner:innen zu finden, die sich der Gruppe anschließen möchten, und insbesondere für die besonders benachteiligten Gruppen in der Stadt Brücken zu bauen.

Längerfristig werden die Community Connectors an der Überarbeitung der Integrationsstrategie und an der Erneuerung der Koordinationsstrukturen der Stadt beteiligt sein. Dabei müssen sowohl die Stadtverwaltung als auch die neuen Community Connectors darauf achten, dass die Erwartungen nicht zu hoch gesteckt werden, da letztere ehrenamtlich arbeiten.

Mehr über die Community Connectors erfahren Sie in [diesem Video](#).

INSTRUMENT

„Testkäufer:innen“ (mystery shopping)

Was ist das? Ein Verfahren, mit dem Dienstleistungen von geschulten ehrenamtlichen Nutzer:innen geprüft werden. Diese treten als normale Nutzer:innen auf, geben aber Feedback zu ihren Erfahrungen und können daher als „verdeckte“ Gutachter:innen bezeichnet werden.

Wann sollte es eingesetzt werden? Ideal für die Phasen Monitoring und Evaluierung im Politikzyklus, da die gesammelten Daten eine klare Vorstellung davon vermitteln, wie ein bestimmtes Angebot, z. B. eine Beratungsstelle, aus der Sicht der Nutzer:innen erlebt wird.

Was beinhaltet es? Migrant:innen werden zu Testkäufer:innen ausgebildet, die sich in typischen Interaktionen mit Dienstleistungen als normale Nutzer:innen des Angebots ausgeben. Sie sollten ein glaubhaftes Profil für ihre „verdeckte“ Aufgabe haben, entsprechend vorbereitet und unterstützt werden und für ihre Zeit und Mühe angemessen entschädigt werden.

Vorteile: Dieses Instrument ist sehr gut geeignet, um die Perspektive der tatsächlichen Nutzer:innen eines Angebots zu verstehen.

Herausforderungen: Testkäufer:innen müssen gut vorbereitet und begleitet werden, damit sie ihre Aufgabe erfüllen können.

Beispiel: Einsatz von Testkäufer:innen in London, Vereinigtes Königreich

Eine gute Einwanderungsberatung ist der Schlüssel, damit Migrant:innen ihren Status legalisieren und ein erfülltes, produktives und gesundes Leben führen können. Toynbee Hall, eine im Londoner East End tätige Organisation, war sich bewusst, dass die Einwanderungsberatungs- und Unterstützungsangebote für Menschen, die von Armut oder Not betroffen sind, im Bezirk von sehr unterschiedlicher Qualität waren. Deshalb wollte die Organisation eine Bestandsaufnahme vornehmen, auf deren Grundlage eine Strategie für künftige Verbesserungen entwickelt werden könnte.

Um herauszufinden, was Migrant:innen in der Einwanderungsberatung erleben, wurde ein Team von sechs „Testkäufer:innen“ mit Migrationshintergrund rekrutiert.

Dies geschah durch offene Aufrufe über eine Vielzahl von Kanälen - durch Werbung in migrantischen und gemeinnützigen Vereinen sowie durch Plakate und Online-Netzwerke. Sie wurden über das Ziel der Evaluierung informiert und in Forschungsethik und Forschungstechniken geschult.

Mit Hilfe der Projektleitung entwarfen sie Szenarien, in denen sie sich als Migrant:innen mit echten Einwanderungsproblemen ausgaben und Vor- oder Beratungsgespräche bei Anbietern von Einwanderungsberatung vereinbarten. Sie stellten fest, dass es schwer ist, sich im Beratungsangebot für Migrant:innen im Osten Londons zurechtzufinden und dass kostenlose Rechtsberatung nach den Kürzungen eines Förderprogramms sehr selten geworden war. Außerdem fanden die „Testkäufer:innen“ erhebliche Unterschiede in der Qualität der Einwanderungsberatung. Es gab Berater:innen, die Kund:innen ermutigten, Einsprüche einzureichen, wenn dies aussichtslos war, sowie Fälle, in denen nicht über anderswo kostenlos verfügbare Beratungsmöglichkeiten informiert wurde oder falsche Ratschläge erteilt wurden, deren Befolgung katastrophale Folgen für die Kunden gehabt hätte. Die „Testkäufer:innen“ deckten sogar Verstöße gegen die Berufsethik auf. Der aus dieser Forschung resultierende [Bericht](#) wurde weit verbreitet und oft zitiert.

Bei vielen Co-Design-Methoden ermöglichen **digitale Tools** wie Online-Umfragen, spezielle Apps für Beteiligungsverfahren und Plattformen für virtuelle Workshops eine breitere Beteiligung und schnelleres Feedback und senken die logistischen Kosten im Vergleich zu Präsenzveranstaltungen. Die Nutzung digitaler Tools bringt jedoch auch Herausforderungen in Bezug auf Zugänglichkeit, Datenschutz und Benutzerfreundlichkeit mit sich. Nicht alle haben den gleichen Zugang zum Internet, zu Smartphones oder Computern (und selbst wenn sie Zugang haben, müssen sie möglicherweise darin geschult werden, wie sie diese Hilfsmittel effektiv nutzen können). Dies kann dazu führen, dass sowieso schon marginalisierte Menschen ausgeschlossen und die bestehenden Ungleichheiten noch verstärkt werden. Auch Datenschutz- und Sicherheitsbedenken können die Teilnahme einschränken, z. B. bei Migrant:innen mit prekärem Status. Digitale Tools können jedoch immer parallel zu nicht-digitalen Formen des Co-Design eingesetzt werden, sodass deren Vorteile zum Tragen kommen, ohne jemanden auszuschließen.

Die hier vorgestellten Methoden sind nur einige Beispiele für Co-Design. Es gibt umfassende Werkzeugkästen zum Thema, wie zum Beispiel von der britischen Wohltätigkeitsorganisation [Involve](#), wo Sie weitere Anregungen finden können.

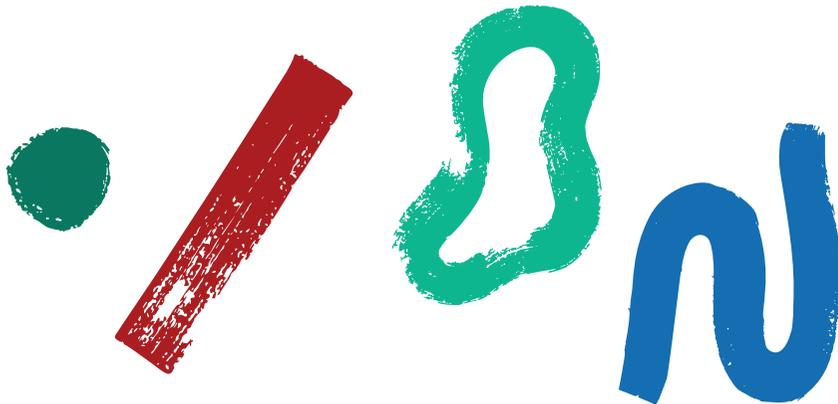
Tipps zur Nutzung von Co-Design-Instrumenten mit Migrant:innen und anderen Einwohner:innen

Co-Design-Prozesse sollten **absichtsvoll und handlungsorientiert** sein. Es ist wichtig, dass Sie sich genau überlegen, warum Sie diese Verfahren anwenden und welche Ergebnisse Sie erwarten.

- ▣ Worüber möchten Sie die Meinung der Bevölkerung hören?
- ▣ Warum sollen sie sich beteiligen und was ist ihre Rolle?
- ▣ Was sind die erwarteten Ergebnisse?
- ▣ Wie werden sie über die Ergebnisse auf dem Laufenden gehalten und wie können sie später weiter mitgestalten?

Im Mittelpunkt des Prozesses sollten die Menschen der Stadt stehen.

- ▣ Finden sie Menschen, die mit ihrer Alltagserfahrung die Integrationsstrategie inspirieren können.
- ▣ Finden Sie heraus, wessen Stimmen nicht gehört wurden, und laden Sie proaktiv marginalisierte Gruppen ein, damit mehr Menschen sich engagieren können und die Gruppe der Teilnehmenden repräsentativer und vielfältiger ist (mehr dazu im nächsten Kapitel).
- ▣ Finden Sie heraus, wer Perspektiven bieten kann, die bestehende Paradigmen und Annahmen verändern können.



Wählen Sie Co-Design-Methoden, die **ein nachhaltiges Engagement ermöglichen und die zur Entwicklung von Beziehungen und Fähigkeiten beitragen**.

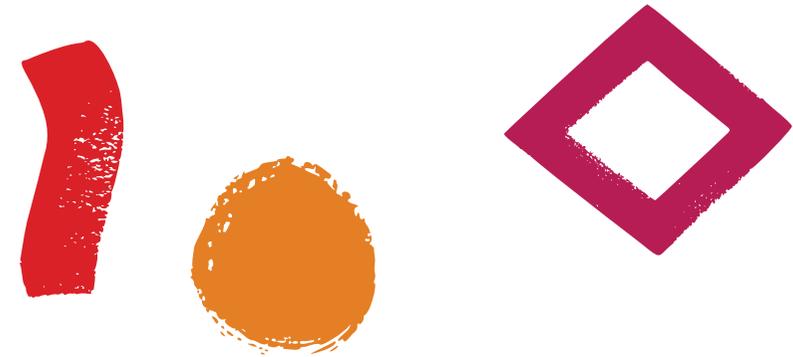
- ▣ Einmalige Beteiligung (wie die Teilnahme an einer Umfrage) ist gut.
- ▣ Wiederholte Beteiligung (z.B. als Mitglied eines Beratungsgremiums) ist besser.
- ▣ Eine nachhaltige, langfristige Beteiligung ist am besten - sie ermöglicht eine aktive Teilhabe und entwickelt Beziehungen zwischen der Stadt und ihren Communities sowie zwischen den verschiedenen Gruppen.
- ▣ Gestalten Sie Beteiligungsräume gemeinsam: Dies gewährleistet nicht nur eine maximale Zugänglichkeit, sondern verändert auch die Machtdynamik und fördert ein Gefühl von Zugehörigkeit und Verantwortung.
- ▣ Stellen Sie die richtigen Fragen: Formulieren Sie offene Fragen und überlegen Sie, wie Sie innovative und unerwartete Antworten fördern können. Sorgen Sie dafür, dass der Prozess relevant bleibt und respektieren Sie die Zeit und das Engagement der Menschen.

Greifen Sie nach den Sternen, aber seien Sie sich ihrer Grenzen bewusst.

- ▣ Managen Sie die Erwartungen aller Beteiligten.
- ▣ Verfolgen Sie einen iterativen Ansatz, der reflexiv ist und aus jeder „Runde“ neue Lehren zieht.
- ▣ Fangen Sie klein an, z. B. mit einem Pilotprojekt, und achten Sie darauf, dass Sie Feedback ernstnehmen und aus Erfahrungen lernen.

5. Outreach - nicht gehörte Stimmen anhören

In diesem letzten Abschnitt sehen wir uns an, wie Ihre Stadt Einwohner:innen einbeziehen kann, die sich normalerweise nicht beteiligen. Auf den ersten Blick scheinen viele Co-Design-Aktivitäten dieses Kriterium zu erfüllen, weil sie grundsätzlich schon die Zielgruppe ansprechen, die sie erreichen wollen, wie z. B. Migrant:innen oder Bewohner:innen eines bestimmten Stadtviertels. Bei genauerem Hinsehen merkt man jedoch, dass bestimmte Menschen fehlen - weil sie zu sehr damit beschäftigt sind, über die Runden zu kommen, weil sie die Informationen gar nicht erst erhalten haben oder weil das Format der angebotenen Informationen oder Aktivitäten nicht ihrem sozialen oder kulturellen Hintergrund entspricht.



Outreach - Hindernisse für die Teilnahme verstehen und überwinden

Es gibt viele Gründe, warum es für bestimmte Migrant:innen schwierig sein kann, bei Co-Design-Maßnahmen mitzumachen. Oft treffen bei einer Person mehrere Gründe zu, d.h. die Gründe überschneiden sich.

Praktische Gründe: In einer Stadt anzukommen und sich in einer völlig neuen Kultur, einem neuen System und neuen Normen zurechtzufinden, braucht Zeit. Unter solchen Umständen räumt man der Teilnahme an einer beratenden Co-Design-Gruppe vielleicht keine Priorität ein. Das gilt besonders für Neuankömmlinge.

Rechtsstatus: Migrant:innen mit ungeklärtem Aufenthaltsstatus haben in der Regel eher Angst vor Kontakt mit Behörden. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich beteiligen, ist auch aus praktischen Gründen geringer, da sie nur begrenzten Zugang zu formeller Unterstützung haben.

Kulturelle und soziale Vorurteile: Migrant:innen mit bestimmten Profilen, die der vorherrschenden Kultur in Ihrer Stadt näher stehen, lassen sich möglicherweise leichter erreichen als andere. Womöglich sind sie im öffentlichen Raum präsenter oder besser damit vertraut, wie Ihre Stadt den Dialog mit Menschen sucht. Auf der anderen Seite haben Mitarbeiter:innen der Stadtverwaltung vielleicht Vorurteile und Stereotypen, die sie daran hindern, bestimmte Gruppen überhaupt erst zu „sehen“ oder mit ihnen in Kontakt zu treten.

Sprachbarrieren: Auch Sprachbarrieren und die Kosten, die mit der Übersetzung von Materialien und Beteiligungsmethoden verbunden sind, sind potenzielle Faktoren. Wenn in einer Stadt mehr als 100 Nationalitäten leben, macht dies den Austausch schwierig.

Geschlechtsspezifische Barrieren: Migrantinnen haben es oft schwer, sich Gehör zu verschaffen:

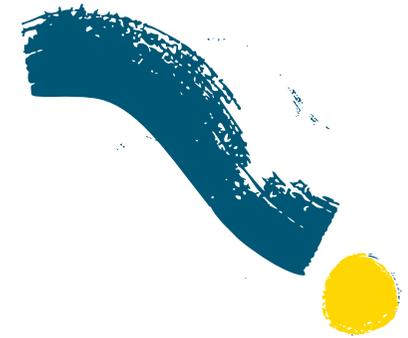
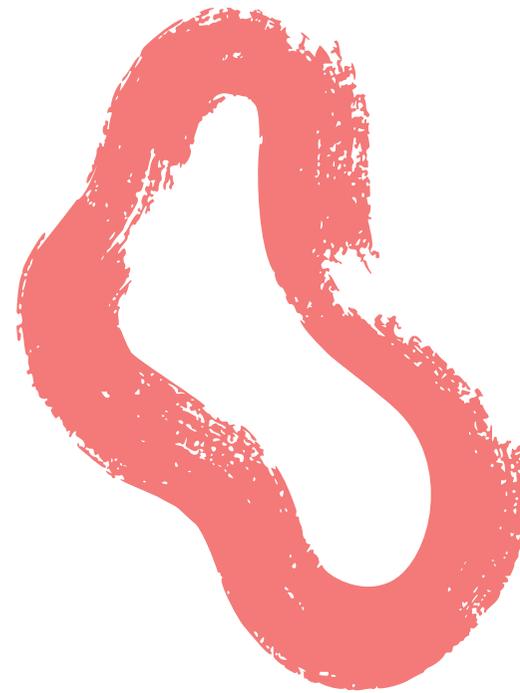
- wenn sie nicht ermutigt werden, oder es ihnen nicht erlaubt ist, öffentlich ihre Meinung zu äußern.
- wenn Community-Organisationen von Männern dominiert werden, die nicht verstehen oder akzeptieren, dass Frauen andere und wichtige Perspektiven haben.
- wenn sie Betreuungsarbeit leisten und sich dadurch Integrationsprozesse, wie der Spracherwerb, verlangsamen und nur wenig Zeit für ein Engagement zur Verfügung steht. Das gilt für die gesamte Bevölkerung, aber oft besonders für Neuankömmlinge.
- wenn die Migrationsgeschichte die Fähigkeit von Frauen beeinträchtigt, sich zu beteiligen - weil sie z. B. häufiger ein Trauma erfahren oder aufgrund ihrer späteren Ankunft in Prozessen der Familienzusammenführung eine passivere Rolle spielen.

Sexuelle Ausrichtung: LGBTQI+-Migrant:innen finden sich aufgrund ihrer Geschlechtsidentität häufig außerhalb der Unterstützungsnetzwerke ihrer eigenen Länder oder Regionen wieder. Möglicherweise sind sie vor Verfolgung aufgrund ihrer sexuellen Ausrichtung geflohen und haben daher als Überlebensmechanismus gelernt, sich „still zu verhalten“.

Behinderung: Migrant:innen mit Behinderungen stehen vor den gleichen Herausforderungen wie alle Menschen mit Behinderungen, d. h. vor vielen Barrieren. Möglicherweise wissen sie aber weniger über ihre Ansprüche auf Unterstützung, die ihnen eine größere Teilhabe ermöglichen würden. Kulturelle Barrieren können Menschen daran hindern, bestimmte Formen von psychischen Problemen und Neurodivergenz zu verstehen oder zu erkennen.

Alter: Sowohl alte als auch junge Migrant:innen fühlen sich häufiger von Beteiligungsprozessen ausgeschlossen. Ältere Migrant:innen mit schwächeren Netzwerken vor Ort verfügen möglicherweise nicht über die Sprachkenntnisse oder das Wissen, das für die Teilnahme notwendig wäre. Junge Migrant:innen können sich innerhalb der Strukturen ihrer Community ausgeschlossen oder ignoriert fühlen oder das Gefühl haben, dass ihre Erfahrungen anders sind und nicht berücksichtigt werden.

Berücksichtigen Sie solche Barrieren bei der Planung und Werbung für Co-Design-Aktivitäten und versuchen sie zu verstehen, wie sich die Kategorien „Migrant:in“ und „etablierte Bevölkerung“ mit weiteren Kategorien wie Geschlecht, Klasse, Behinderung, Aufenthaltsstatus usw. überschneiden. Einige dieser Hindernisse lassen sich überwinden, wenn man die folgenden Tipps beachtet, die zeigen, wie man Co-Design-Veranstaltungen organisiert und die Menschen überhaupt erst erreicht.



Tipps zur Einbeziehung ungehörter Stimmen

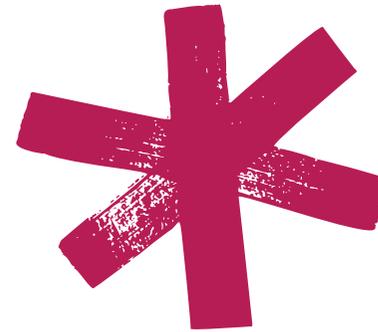
Gehen Sie dorthin, wo die Menschen sind, und erwarten Sie nicht, dass sie zu Ihnen kommen. Man muss vor allem herausfinden, wo die Menschen sind, und dorthin gehen. Die Kontaktaufnahme an Orten, an denen man sehr wahrscheinlich Frauen trifft - zum Beispiel am Schultor - kann viel mehr bringen als ein Treffen im Rathaus. Gesundheits- und Bildungsangebote sind wichtige Anlaufstellen und Knotenpunkte, an denen man viele Bürger:innen - einschließlich der Migrant:innen - antreffen kann. Das Gleiche gilt für Community- und Nachbarschaftstreffpunkte.

Verwenden Sie einen einfachen und klaren Kommunikationsstil. Vermeiden Sie Fachjargon und kommunizieren Sie konsequent und transparent. Erklären Sie in einfacher Sprache, worum es bei dem Verfahren geht und was die Teilnehmenden davon haben.

Nutzen Sie verschiedene Wege, um Menschen zu erreichen. Nicht alle Menschen reden und diskutieren gern mit anderen. Manchmal möchten sie ihre Meinung lieber gegenüber einer Einzelperson, schriftlich, vielleicht auch anonym, äußern. Wenn Sie auf unterschiedliche Weise mit Menschen in Kontakt treten, sind auch die Beiträge vielfältiger.

Bringen Sie vertrauenswürdige Botschafter:innen auf Ihre Seite. Wenn Sie Nachbarschaftszentren, gemeinnützige Vereine und Migrant:innenorganisationen in die Datenerhebung und möglicherweise auch die Rekrutierung von Community Researchern einbeziehen, bekommen Sie möglicherweise deren „Gütesiegel“. Als vertrauenswürdige Stellen können diese dann andere zum Mitmachen ermutigen.

Nutzen Sie soziale Medien auf intelligente Weise. Anstatt davon auszugehen, dass alle den Social-Media-Account der Stadtverwaltung besuchen, sollten Sie herausfinden, welche sozialen Medien die verschiedenen Gruppen nutzen, und regelmäßig prüfen, wie sie diese am besten nutzen können, um „Ihre Nachricht zu verbreiten“ und die Menschen zu ermutigen, ihre Meinung zu äußern.



Finden Sie den richtigen Ort und die richtige Zeit: Gestalten Sie gemeinsam mit den Teilnehmenden Partizipationsräume, die einladend und für marginalisierte Gruppen geeignet sind. [Dieses Video von Razan Ismail von New Women Connectors](#) gibt wichtige Tipps, wie Räume einen offenen Dialog untergraben und wie Sie dem entgegenwirken können.

Erlauben Sie, dass Kinder mitkommen, oder bieten Sie Kinderbetreuung an. Wenn Sie die Teilnehmenden ermutigen, ihre Kinder mitzubringen, sollten Sie dafür sorgen, dass es Platz, Essen und Unterhaltung für sie gibt. Wenn Sie Kinderbetreuung anbieten, stellen Sie sicher, dass diese kulturell angemessen ist, die Betreuer:innen mehrsprachig sind und die Eltern dies auch wissen. Gehen Sie nicht davon aus, dass nur Frauen Kinderbetreuung brauchen. Überlegen Sie, ob die Kinderbetreuung nicht auch eine weitere Gelegenheit sein könnte, andere Stimmen zu hören: die der Kinder! Die Kinder können nach ihren Prioritäten, Sorgen und Träumen für das Leben in der Stadt gefragt werden und diese zeichnen oder eine Geschichte dazu erzählen.

Beispielhafte Outreach-Strategien aus der Praxis

Die folgenden Beispiele zeigen, wie es zwei UNITES-Partnern gelungen ist, die Stimmen von Menschen zu hören, die sie zuvor nicht erreicht hatten.

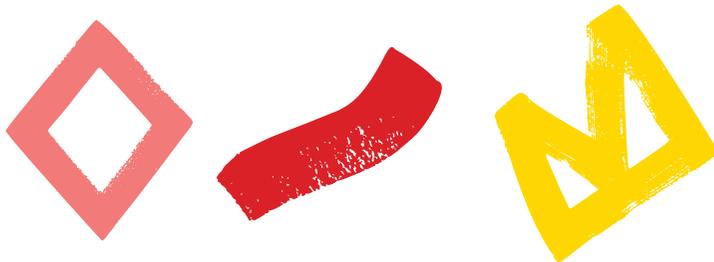
BEISPIEL AUS DER PRAXIS

Saragossa: Analyse nicht erfüllter Bedürfnisse aus der Perspektive der Migrant:innen

Im Rahmen des Eurocities-Projekts UNITES lud die spanische Stadt Saragossa Migrant:innen ein, darüber zu sprechen, wie der interkulturelle Plan der Stadt verbessert werden könnte. Im Rahmen der bisherigen Pläne hatte das Integrationsteam Workshops mit Interessenträger:innen von NRO und anderen städtischen Abteilungen veranstaltet. Diesmal wollte es die nicht organisierten Migrant:innen direkt befragen und lud sowohl Neuankömmlinge als auch schon lange ansässige zugewanderte Einwohner:innen verschiedener Nationalitäten zu einem Workshop ein, in dem die Integrationsstrategie vorgestellt wurde. Dabei fragte das Team die Teilnehmenden in einem World-Café-Format, in welchen Bereichen die Stadt ihrer Meinung nach noch bessere Arbeit leisten könnte.

Die Teilnehmenden wurden über das Kultur- und Dienstleistungszentrum „Casa de las Culturas“ (Haus der Kulturen) der Stadt angesprochen. Deshalb nahmen am Workshop beispielsweise Personen teil, die von den Sozialarbeiter:innen der Stadtverwaltung gerade beim Familiennachzug unterstützt wurden. Der Workshop fand in einem freundlichen Rahmen statt und die Teilnehmer:innen konnten ihre Kinder mitbringen. Bei jedem World-Café-Kreis waren Mitarbeitende der Stadtverwaltung anwesend und machten sich Notizen, was Saragossa noch besser machen muss.

Mehr über die Erfahrungen in Saragossa erfahren Sie [in diesem Video](#).



BEISPIEL AUS DER PRAXIS

Oulu: Befragung der ukrainischen Community

In der finnischen Stadt Oulu leben inzwischen mehr als 500 ukrainische Kriegsflüchtlinge und in der gesamten Region sogar 1500 - das ist die größte Zahl von Migrant:innen, die die Stadt und die umliegende Gegend jemals aufgenommen haben. Wie viele andere Städte in Europa musste auch Oulu Wege finden, um ihre bisherigen Unterstützungsangebote an diese neue Gruppe anzupassen. Nachdem der unmittelbare Bedarf gedeckt war, ging es vor allem um die Frage, wie die Integrationsangebote der Stadt an die besondere Situation und den Status der Ukrainer:innen angepasst werden könnten. Der Staat bot den Kommunen die Möglichkeit, die Betreuung von Ukrainer:innen zu übernehmen, wenn letztere sich bei den örtlichen Integrationsstellen anmeldeten. Viele hatten dies jedoch nicht getan, weil sie nicht wussten, was dies genau bedeuten würde.

Deshalb beschloss die Stadtverwaltung von Oulu, ihre Beziehungen zu den ukrainischen Geflüchteten auszubauen und deren Situation, Wünsche und Bedürfnisse besser zu verstehen. Sie stellte eine Outreach-Sozialarbeiterin aus der Ukraine ein, die mit Hilfe einer Umfrage (in Papierform und online) und mit Fokusgruppen in der Community Daten erhob und dabei Ressourcen des Projekts UNITES nutzte. Die Sozialarbeiterin traf Ukrainerinnen und Ukrainer an verschiedenen Orten, z. B. in einer Beratungsstelle, beim ukrainischen Chor, auf Hobby-Messen, im multikulturellen Zentrum der Stadt, über eine Facebook-Gruppe und bei den Arbeitsvermittlungs- und Integrationsstellen der Stadt.

Mehr als 100 Personen nahmen an der Befragung teil. Die Stadt stellte fest, dass 60 % der Befragten in Oulu bleiben wollten, aber viele nicht wussten, was eine Anmeldung bei der Stadt für sie bedeuten würde, oder sogar fälschlicherweise fürchteten, dass sie dadurch ihre Unterstützung verlieren würden. Die Befragung zeigte auch, dass viele unter Isolation und fehlenden Möglichkeiten zur Interaktion litten. Darüber hinaus stellte die Sprache ein großes Hindernis dar, weil zwei Drittel der Befragten über keine Finnischkenntnisse verfügten.

Die gesammelten Informationen werden mit Integrationsfachkräften besprochen und in die neue städtische Integrationsstrategie integriert, um sie an diese neue Zielgruppe anzupassen.

Erfahren Sie [hier](#) mehr über die Arbeit der Stadt Oulu mit der ukrainischen Community.

Ressourcen zur weiterführenden Lektüre

UNITES-Referenzrahmen für Co-Design in kommunalen Integrationsstrategien

Dieser Referenzrahmen ist als Leitfaden für die Bewertung lokaler Co-Design-Praktiken für Integrationsstrategien gedacht und soll dabei helfen, bewährte Verfahren zu identifizieren und neue Ideen zu generieren. In den meisten Städten werden nicht alle Faktoren vorhanden sein, und für einige werden nicht alle Faktoren relevant sein. Dennoch hoffen wir, dass dieser Referenzrahmen dabei hilft, verbesserungswürdige Bereiche und Maßnahmen zu ermitteln.

	Schlüsselfaktoren	Erläuterung
1	Die politische Führungsebene der Stadt steht hinter der Verwendung von Co-Design im Rahmen ihrer Integrationsstrategie.	<p>Die politische Führung der Stadt (Bürgermeister:in, Stadtrat)</p> <ul style="list-style-type: none">□ hat eine positive, explizite Vision für Migration in die Stadt□ verpflichtet sich, Integration anzustreben und eine entsprechende Integrationsstrategie zu entwickeln□ versteht die Integration von Migrant:innen im weiteren Rahmen von Gleichstellungspolitik□ kommuniziert gegenüber allen Bürger:innen und Interessenträger:innen<ul style="list-style-type: none">· den Zweck von Co-Design-Prozessen im Hinblick auf die Verwirklichung der städtischen Vision von Migration· die Ergebnisse der Co-Design-Maßnahmen und die Umsetzung der Strategie in allen Phasen.
2	Die Stadt fördert eine Kultur der Partizipation, d.h. partizipative Methoden und Co-Design sind bereits normale Praxis.	<p>Die Stadt hat sich schon früher zu Co-Design verpflichtet und entsprechende Verfahren in anderen Politikbereichen umgesetzt. Nicht nur bei der Integration von Migrant:innen, sondern in der gesamten Stadtverwaltung und ihren Zuständigkeitsbereichen oder Nutzer:innengruppen werden diese Methoden regelmäßig genutzt, um Angebote zu verbessern. Mit klaren Leitlinien und Unterstützung wird sichergestellt, dass sie integrativ sind.</p>

<p>3 Die Stadt verfolgt einen strategischen Ansatz zur Integration von Migrant:innen.</p>	<p>Die Stadt verfügt über eine umfassende Strategie zur Integration von Migrant:innen, die</p> <ul style="list-style-type: none"> ▣ alle oder die meisten für das Leben von Migrant:innen relevanten Dienstleistungs-/Funktionsbereiche abdeckt ▣ Ziele und konkrete Maßnahmen, um diese Ziele zu erreichen, bestimmt ▣ den Zeitraumen oder die Frist für die Umsetzung dieser Maßnahmen in einer bestimmten Reihenfolge festlegt ▣ ein Budget für die Umsetzung der Maßnahmen enthält, das (zumindest vorläufig) von jedem Interessenträger festgelegt wird, der für die Durchführung der Maßnahmen zuständig ist.
<p>4 Die Stadt stellt Kanäle zur Verfügung, über die Migrant:innen an der Gestaltung der Integrationspolitik, d. h. auch der Integrationsstrategie mitwirken können, und zwar in allen Entwicklungsphasen. Sie gewährleistet, dass die Maßnahmen repräsentativ und langfristig angelegt sind.</p>	<p>Gemeinsam mit der Stadtverwaltung gestalten die zugewanderten Einwohner:innen das Integrationsmodell der Stadt - und insbesondere die Integrationsstrategie - durch Strukturen oder Verfahren mit, die es ihnen ermöglichen</p> <ul style="list-style-type: none"> ▣ ihre Bedürfnisse, ihren potenziellen Beitrag und Änderungswünsche zu äußern; ▣ gemeinsam mit der Stadtverwaltung und anderen Interessenträger:innen Lösungen zu finden und die Strategie zu entwickeln; ▣ während des restlichen Politikzyklus eine Aufsichtsfunktion zu übernehmen, d. h. die Umsetzung zu überwachen, ihre Auswirkungen zu prüfen und die Strategie abschließend zu bewerten. <p>Eine Möglichkeit, dies zu gewährleisten, ist eine ständige, gewählte Vertretung der zugewanderten Bevölkerung. Weitere Optionen sind regelmäßige Konsultationen mit Migrant:innen, Expertengremien von Migrant:innen oder Community Researcher. Unabhängig von der gewählten Methode will die Stadt sicherstellen, dass sie für alle migrantischen Bevölkerungsgruppen so weit wie möglich repräsentativ ist (unter Berücksichtigung von Punkt 6 zur Vielfalt) und langfristig, d. h. zumindest für die Dauer der Integrationsstrategie, Bestand hat.</p> <p>Die Stadt bietet Migrant:innen, die eine solche Aufgabe übernehmen, ein spezielles Unterstützungspaket an, das Schulungen, administrative Unterstützung, Zugang zu Daten und eine finanzielle Vergütung umfasst.</p>
<p>5 Die Beteiligung von Interessenträger:innen wird durch eine dauerhafte Struktur konsolidiert und koordiniert.</p>	<p>Die Stadtverwaltung richtet ein Lenkungsgremium für Interessenträger:innen ein, in dem ein politisch verantwortliches Mitglied des Stadtrats den Vorsitz führt und</p> <ul style="list-style-type: none"> ▣ das mindestens für die Dauer der Strategie (und wenn möglich dauerhaft) eingerichtet wird; ▣ das den klaren Auftrag hat, die Umsetzung der Strategie zu überwachen; ▣ an dem alle Interessenträger:innen, gegebenenfalls auch Vertreter:innen anderer Regierungsebenen, die gemeinsam für die Umsetzung der Strategiemeasures relevant sind, die Strategie und die Einzelmaßnahmen miteinander koordinieren; ▣ in dem Migrant:innen maßgeblich mitbestimmen.

-
- 6 **Bei der Beteiligung von Migrant:innen an der Arbeit an der Integrationsstrategie sorgt die Stadt dafür, dass die ganze Vielfalt der zugewanderten Einwohner:innen mit ihren unterschiedlichen Erfahrungen und Fähigkeiten vertreten sind, einschließlich benachteiligter Gruppen.**
- Die Stadt unternimmt Schritte, um ihrer zugewanderten Bevölkerung eine sinnvolle Beteiligung an dieser Arbeit zu ermöglichen, auch denjenigen, denen es womöglich schwer fällt, sich an Co-Design-Prozessen zu beteiligen. Dieser integrative Ansatz wird erreicht:
- über alle **Gleichstellungskategorien** hinweg; verschiedene ethnische und nationale Identitäten, Geschlechtsidentitäten, Altersgruppen, soziale Hintergründe, rechtliche Statuskategorien (einschließlich derjenigen mit einem prekären Status);
 - durch gezielte Outreach-Strategien für **benachteiligte Gruppen** wie Frauen und Kinder/unbegleitete Jugendliche;
 - durch die breite **Bekanntmachung** des Co-Design-Prozesses über soziale Medien und Migrant:innenorganisationen
 - durch Maßnahmen zur Förderung von Vielfalt und Inklusion, mit wie z.B.:
 - Schulung und technische Unterstützung für Teilnehmende mit Migrationshintergrund, wo immer dies möglich ist, um ihren Beitrag zum Co-Design zu stärken
 - Anpassung der Veranstaltungen an die Bedürfnisse von Familien, z. B. Zeit und Ort, Kinderbetreuung
 - Bezahlung für die Teilnahme an Veranstaltungen, sofern dies möglich ist
 - Teilnahme möglichst hochrangiger Vertreter:innen der Stadt bei allen entsprechenden Veranstaltungen
 - vom Bürgermeister veröffentlichte Leitlinien für die Durchführung partizipativer Sitzungen für alle Nutzer:innengruppen, die sicherstellen, dass bei allen entsprechenden Veranstaltungen die Grundsätze der Gleichheit und fairen Entscheidungsfindung eingehalten werden.
-
- 7 **Im Kontext der weiteren Stadtpolitik wird der Stellenwert von Co-Design in der Integrationsarbeit dadurch bestätigt, dass Einwohner:innen, die in diesem Bereich aktiv sind, mit Einwohner:innen, die an der Co-Design-Arbeit in anderen strategischen Bereichen beteiligt sind, miteinander in Kontakt gebracht werden.**
- Die Stadtverwaltung fördert und erleichtert aktiv den Austausch zwischen Migrant:innen, die als „Co-Designer:innen“ an der Integrationsstrategie beteiligt sind, und Einwohner:innen, die an der Entwicklung von Strategien in anderen Dienstleistungs- oder Funktionsbereichen des städtischen Lebens mitwirken - zum Beispiel Strategien für ältere Einwohner:innen die Beschäftigung, die Gleichstellung der Geschlechter oder der ökologischen Umgestaltung der Stadt.
- Wenn ein solcher Austausch möglich ist, informiert die Verwaltung die breite Öffentlichkeit darüber,
- um Querverbindungen und Synergien zwischen diesen verschiedenen Bereichen aufzuzeigen
 - um der Öffentlichkeit zu zeigen, dass Co-Design in der Integrationsarbeit zum Mainstream der politischen Entwicklung der Stadt gehört.

Praktische Informationen

Eurocities Online-Kurs „Co-Design in der kommunalen Integrationspolitik“

Dieser Online-Kurs wurde von Eurocities und MigrationWork gemeinsam mit allen UNITES Partnern entwickelt. Er deckt den gleichen Inhalt wie dieser Leitfaden ab, geht aber durch Fallstudien, Übungen und Videoinhalte noch mehr in die Tiefe. Am Ende des Kurses erhalten Sie ein Zertifikat, das Ihnen Ihr erworbenes Wissen bescheinigt.

Eurocities Praktischer Leitfaden für Integrationsstrategien

Diese Publikation wurde im Rahmen des Eurocities-Projekts Connection entwickelt und bietet Fachkräften einen umfassenden Leitfaden für die Ausarbeitung und Entwicklung einer lokalen Integrationsstrategie.

Eurocities Toolkit für die Beteiligung migrantischer Communities

Dieses Toolkit aus dem Projekt [ImpleMentoring](#) befasst sich mit der Beteiligung migrantischer Communities an der lokalen Politikgestaltung auf verschiedenen Ebenen.

SHARE Network 10 Grundsätze für die Beteiligung von Migranten und Geflüchteten

Das SHARE Network unterstützt Regionen, Städte und ländliche Gemeinden, die an der Aufnahme von Geflüchteten und Migranten interessiert sind.

Das **Projekt MILE** („Migrant Integration through Locally Designed Experiences“), das vom Europäischen Asyl, Migrations- und Integrationsfonds kofinanziert wird, hat eine Reihe von [Kurzdossiers](#) veröffentlicht, die Leitlinien, Ressourcen und bewährte Praktiken für eine stärkere Beteiligung von Migrant:innen enthalten.

Involve Website mit Ressourcen

Involve ist eine im Vereinigten Königreich ansässige Wohltätigkeitsorganisation mit Schwerpunkt auf öffentlicher Teilhabe. Ihre Website enthält eine Sammlung von Ressourcen und eine Methoden-Datenbank zu Co-Kreation und partizipativen Methoden.

Wichtige politische Vereinbarungen

Aktionsplan für Integration und Inklusion der EU

Dieser Aktionsplan deckt den Zeitraum 2021-27 ab und skizziert Ziele und Maßnahmen auf europäischer, nationaler, regionaler und kommunaler Ebene zur Förderung der Integration von Migrant:innen. Der Aktionsplan bezeichnet die Beteiligung von Migrant:innen an Beratungs- und Entscheidungsfindungsprozessen entscheidend, um zu gewährleisten, dass Maßnahmen funktionieren. Der Aktionsplan:

- empfiehlt den Mitgliedstaaten, Migrant:innen und ihre Organisationen an der Gestaltung, Umsetzung und Bewertung aller Integrations- und Eingliederungsmaßnahmen und -programme zu beteiligen
- fördert die Zusammenarbeit möglichst vieler Interessenträger:innen bei der Integration, die Migranten, Geflüchtete und die Aufnahmegesellschaft einbezieht, insbesondere auf lokaler Ebene
- verpflichtet die EU zur Finanzierung von Maßnahmen, die nationale, regionale und kommunale Behörden darin schulen, Migrant:innen und ihre Organisationen in Entscheidungsprozesse einzubeziehen.

Eine kurze Beschreibung des Aktionsplans von Eurocities finden Sie hier.

Der Globale Pakt für Flüchtlinge

Der Globale Pakt für Flüchtlinge ist das wichtigste internationale Abkommen zum Thema Flucht und Asyl. Er wurde 2018 von der UN-Generalversammlung als „Rahmen für eine besser planbare und gerechtere Verantwortungsverteilung“ auf internationaler Ebene angenommen und bietet Regierungen, internationalen Organisationen und anderen eine Blaupause, wie sie sicherstellen können, dass die Aufnahmegesellschaften die nötige Unterstützung erhalten und Geflüchtete ein produktives Leben führen können.

Absatz 34 des Paktes fördert einen partnerschaftlichen Ansatz mit möglichst vielen Interessenträger:innen: „Reaktionsmaßnahmen sind dann am effektivsten, wenn sie diejenigen, die geschützt und unterstützt werden sollen, aktiv und auf sinnvolle Weise einbinden. Die zuständigen Akteure werden, wo immer möglich, auch weiterhin Beratungsprozesse entwickeln und unterstützen, die es Flüchtlingen und Mitgliedern der Aufnahmegemeinschaften ermöglichen, geeignete, zugängliche und inklusive Reaktionsmaßnahmen mitzugestalten.“

Beispielhafte Schulungsressourcen für Migrant:innen

Es gibt immer mehr Schulungs- und Mentorenprogramme für Geflüchtete und andere Migrant:innengruppen, die von NRO, Regierungen und Stiftungen mit dem Ziel entwickelt wurden, die Rolle dieser Gruppen bei der Politikgestaltung zu stärken. Hier sind einige Beispiele:

Seit 2021 fördert die von der **französischen** Regierung eingerichtete „[Académie pour la participation des personnes réfugiées](#)“ die Beteiligung von Geflüchteten an Entscheidungsprozessen. Jedes Jahr werden zehn Flüchtlinge ein Jahr lang geschult und arbeiten anschließend in öffentlichen Verwaltungsgremien, Arbeitsgruppen und anderen Entscheidungsstrukturen mit.

Der Immigrant Council **Irland** hat ein [Netzwerk für Vertreter:innen von Organisationen von Geflüchteten und Migrant:innen](#) eingerichtet, zu dem auch eine Peer-Support-Plattform und eine Leadership-Academy gehören.

Das [VOICES Network](#) ist ein Zusammenschluss von Geflüchteten und Asylsuchenden innerhalb des [Britischen Roten Kreuzes](#). VOICES-Botschafter werden darin ausgebildet, Einblicke in die Situation von Asylsuchenden im Vereinigten Königreich zu vermitteln und die Perspektive von Expert:innen aus Erfahrung in die Politikgestaltung hineinzutragen.



Die Unterstützung der Europäischen Kommission für die Erstellung dieser Veröffentlichung stellt keine Billigung der Inhalte dar, die nur die Ansichten der Autor:innen widerspiegeln, und die Kommission kann nicht für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen haftbar gemacht werden.



